

Greisenalter zu glückhaften Jahren ausgestalten“ (S. 8) sondern „ausdehnen“ läßt. Dem Text ist eine deutsche Übersetzung beigegeben. G. S.

The Commentary on Martianus Capella's *De Nuptiis Philologiae et Mercurii* Attributed to Bernardus Silvestris, edited by Haijo Jan Westra (Studies and Texts 80) Toronto-Leiden 1986, Pontifical Institute of Mediaeval Studies – E. J. Brill, 290 S. Can. \$ 30. – Die hier edierte Schrift entstand gegen 1150 und ist in einer einzigen Hs. (Cambridge, University Library Mm. 1.18, Anfang des 13. Jh.) überliefert. Sie war 1964 durch Edouard Jeuneau vorgestellt worden, der auch die Übereinstimmungen mit dem Aeneis-Kommentar des Bernhardus Silvestris erkannte – und als erster die Zuschreibung beider Werke an diesen in Frage stellte (vgl. DA 21, 665). Jedenfalls gehört der Kommentar in den Umkreis Bernhards und nimmt zu Möglichkeiten des Erkennens von verborgenem Schriftsinn („Allegoria“, „Integumentum“) Stellung. Für die Kommentierung stützt sich der Autor ausdrücklich auch auf antike Quellen, die – auch soweit sie nur aus zweiter Hand zitiert werden, was aus der Edition leider nicht klar wird – bemerkenswert sind: Cicero, Horaz, Juvenal, Livius, Lucrez (!), Plato (Chalcidius), um nur einige zu nennen, wobei natürlich die biblischen und patristischen Autoren überwiegen. Ein bißchen verlegen wird man bei dem Hinweis zu 5, 194–197 „Cf. Homer, Iliad 2.5–83“ sein, der aber im arg unübersichtlichen Apparat nicht weiter stört; dagegen steht man den zahlreichen Hinweisen auf einen verwandten Kommentar („Cf. B f. 7 r 60–64“) eher hilflos gegenüber, weil nur die wenigsten Benützer des Buches der Aufforderung werden nachkommen können, die Berliner Hs. zum Vergleich heranzuziehen. Im Apparat werden keine Erklärungen gegeben, allenfalls Hinweise auf Sekundärliteratur untermischt mit Quellennachweisen (S. 172 wäre „*Thorus*: scil. *torus*“ freilich auch entbehrlich), dafür erschließt ein „Index of Integumenta“ S. 269–279 die allegorischen Auslegungen zahlreicher Personen und Gegenstände aus Martianus Capella im Kommentar, und die Bibliographie bietet einen guten Überblick über die laufenden Forschungen zur Schule von Chartres. G. S.

Anette Erler, Zur Geschichte des Spruches „Bis dat, qui cito dat“, Philologus 130 (1986) S. 210–220, weist darauf hin, daß die im MA irrtümlich auf Seneca zurückgeführte Sentenz (Walther, Proverbia Nr. 2032 ff.) tatsächlich die Verkürzung eines der Sprüche des Publilius Syrus ist und in ihrer prägnanten Form erstmals bei Wibald von Stablo (Brief 119) auftaucht, der aber kaum der Urheber war.

R. S.

Gawain on Marriage. The Textual Tradition of the *De Coniuge Non Ducenda* with Critical Edition and Translation by A. G. Rigg (Studies and Texts 79), Toronto 1986, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, 104 S., Can. \$ 12. – Eines der verbreitetsten misogynen Gedichte (Inc. *Sit deo gloria, laus, benedictio*, Walther, Initia Nr. 18302) wird hier in einer Edition vorgelegt, die eine Cambridger Hs. (Corpus Christi College 450) zur Grundlage nimmt, aber in einem methodisch interessanten Versuch Zusammengehörigkeiten der insgesamt 55 Hss. darlegt und abweichende Gruppen-Lesarten im Apparat vermerkt, wobei die Einteilung in zwei Gruppen durch Kontamination der Hss. erschwert wird – der Hg. unterscheidet sogar „*memorial contamination*“ von „*textual conflation*“. Die Dichtung selbst, 1841 von Wright und 1847 von du Méril ediert, war von August Wulff, Die frauen-